

Streitkraft des Verbands im Warengebiet auf 30 000 Engländer, 800 Franzosen, 5000 Serben und 300 russische Überläufer. In Durmanik befinden sich das englische Panzergeschiff „Gloria“ und drei Minenzerstörer, in Besetzung der Kreuzer „Koch“ und der französische Kreuzer „Amiral Kube“ und der amerikanische Kreuzer „Olympia“.

Wachsende Macht der Sozialrevolutionäre.

Nach Moskauer Berichten verlieren die Bolschewisten in den Gouvernements Fiatska, Ural und Iwer an Boden. In Fiatska wurde nach einem kurzen Kampf im Rathaus der Sowjet verhaftet. Die Verwaltung des ganzen Gouvernements haben die Sozialrevolutionäre übernommen. Der Sowjet des Ural-Gouvernements vermachte sich noch zu halten, aber sein Sturz steht bevor.

Neue großrussische Republik?

Aus Moskau wird gemeldet, daß in Kaluga eine neue Regierung der sogenannten großrussischen Republik gegründet worden ist. Die Regierung hat vorläufig den Namen eines großrussischen Verbandes angenommen und hat besonders großen Einfluß unter der Bevölkerung in den Bezirken von Kaluga, Kostroma, Jaroslau und Nischni Nowgorod gewonnen. In Kaluga wurde ein Kongreß eröffnet, an dem sich 38 Vertreter der größeren Semstwo und Städte beteiligten hatten. Binnen kurzem soll ein allgemeiner großrussischer Kongreß stattfinden, um die Möglichkeit zu beraten, Rußland zu retten und eine neue Regierung zu gründen. Der großrussische Kongreß gibt bekannt, daß er unparteiisch ist und daß sich ihm von der äußersten Linken bis zur Rechten alle, die an eine Erlösung Rußlands glauben, anschließen können.

Japans Ziele im fernen Osten.

Keine Späße gegen Deutschland.

Zürich, 21. August.

Ausführliche Aufschlüsse über die Lage im fernen Osten veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“. Man habe dem Präsidenten Wilson lange zuzuhören müssen, ehe er seine Zustimmung zu einem Vorgehen gab.

Japan traf seine Vorbereitungen, ohne die übrigen Entente-Staaten zu unterrichten. Die Japaner besetzten die Forts von Wladimostok und führten Befestigungen längs der Bahnlinie bis Chabin, zu denen den fremden Offizieren der Zutritt verboten wurde. Ferner wurde eine Feldbahn von Mukden bis Sirin angelegt. Sirin ist der Schlüssel zur nordöstlichen Mandchurie. Japans Ziele sind Wladimostok, die Mandchurie und das Amurgebiet. Bei keinem dieser Ziele ist eine Richtung gegen Deutschland erkennbar, trotzdem Japan vorläufig mit dessen offenen Gegnern zusammengeht.

Rein Mensch in Tokio denkt daran, gegen Deutschland den Kampf aufzunehmen. Man weiß in Japan zu gut, welche Schwierigkeiten die Verlorung des Heeres machen würde und daß die Truppenmachtsubstanz zweimal so lang wäre als die des Gegners. Auf dem hier geschätzten Standpunkte steht ganz Japan.

Schwieriger Nachschub für die Tscheko-Slowaken. Die inneren Verhältnisse Japans und Chinas erschweren, nach einer Berliner Darstellung, die Truppennachschube für die hartbedrängten Tscheko-Slowaken. Die nächste Versailles-Konferenz wird sich mit dieser dringenden Frage befassen.

Der Zar als Kerenski's Gefangener.

Aus dem Tagebuche Nikolai II.

Die Veröffentlichungen aus dem Tagebuche Nikolai II. werden in der „Zemlja“ mit Aufzeichnungen aus den ersten Tagen nach der Absetzung fortgesetzt. Da heißt es u. a.:

Freitag, 3. März. 8.20 Uhr in Moskau angekommen. Der ganze Stad erwartete mich auf dem Bahnhof. Mirreiw kam mit den neuesten Nachrichten von Wladimostok. Also Witschko (der Großfürst Michael) hat abgedankt. Sein Manifest schließt mit einem Schweißmedaillon vor der Konstituante, die in sechs Monaten gewählt werden soll. Weis Gott, wer ihn gebelhen hat, solchen Quacksalber zu unterwerfen. In Petersburg haben die Unruhen aufgehört — wenn sie doch lieber länger fortgedauert hätten!

Sonntag, 18. März. Empfang heute morgen nach dem Tee General Swonow, der von der Kommandierung zurückkam. Er war in Jaroslawo Selo und hat Alice gesehen. Was ist mit dem armen Grafen Frederits und Waisstom geworden, deren Anwesenheit hier alle erregt.

Mittwoch, 21. März. Der letzte Tag in Moskau. 8.11 Uhr Abschiedsbefehl an die Armee. Ging 9.11 Uhr zum Haus des Offiziers zum Tage, wo ich mich vom Stab und der Verwaltung verabschiedete. Zu Hause Abschied von Offizieren und Kofaken des Regimentes und des freien Regiments. — Das Herz wollte mir brechen. 4.5 Uhr

Abfahrt von Moskau. Während die Volksmenge, die mich begleitete. Vier Mitglieder des Petersburger Arbeiterkomitees in meinem Auge. Schwer, weh und schmerzhaft.

Donnerstag, 22. März. Reich und wohlbehalten um 1/2 12 Uhr in Jaroslawo Selo angekommen. Gott, welch ein Unterschied! Auf der Straße und rings um das Schloss, selbst im Park Schilfbüchsen. Ging hinauf und sah Alice, mein Seelchen, und die lieben Kinder. Sie blühte tauber und gesund drein. Alle waren in einem dunklen Zimmer wegen der Mägen. Aber fühlten sich wohl, außer Marie, bei der die Mägen kürzlich ansetzten haben.

Freitag, 23. März. Ungeachtet der Bedingungen, unter denen wir hier leben, freut und tröstet der Gedanke, daß wir alle zusammen sind. Sah Papiere durch, ordnete und verbrannte viele. Ging mit Dolgorucki spazieren, begleitet von Gänzlichlichen: sie waren heute lebenswichtig.

Sonntag, 24. März. Einmalig morgens Besuchsbesuch von ihm, daß wir hier ziemlich lange bleiben. Das ist ein angenehmes Bewußtsein. Verbrannte wieder Briefe und Papiere. Anastasia hat ein Obrenleiden — dasselbe wie die übrigen.

Ehren-Tafel

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

- Armin Glathe aus Wilsdruff.
- Paul Schirmer aus Wilsdruff.
- Bruno Emil Wagner aus Wilsdruff.
- Walter Mairwald aus Wilsdruff.
- Bruno Hermsdorf aus Kaufbach.
- Marin Schulze aus Klipphausen.
- Dr. phil. Alfred Stange aus Röhrsdorf.
- Curt Mehlig aus Lampersdorf.
- Alfred Arnold aus Logen.
- Erwin Naundorf aus Schmiedewalde.

Ehre den Tapferen!

Sie ruhen sanft, die Ausgerungen
Nach tapferm Kampf in deutscher Treue,
Der Schlachtenlärm ist nun verklungen,
Auf ihren Gräbern grünt's einst neu.
Was ihr getan, wird ewig leben
Im Vaterland bei alt und jung,
Und stille wird ihr Grab umschweben
Der Engel der Erinnerung.

Es folgen eine Reihe ähnlicher Eintragungen, die erkennen lassen, daß die Tage bis Anfang April ziemlich eintönig verliefen. Aufmerksamkeit verdient das Blatt vom 5. April mit dem Hinweis darauf, daß der Zar sich zur Abreise nach England vorbereitet. Die Doffnung auf die Möglichkeit einer hindernislosen Abreise erhielt er durch die Regierung Zwowskerenski. In den Papieren findet sich ein kühner Brief des Fürsten Wjow an den Zaren, worin der Fürst verspricht, ihn nach Wlurman zu bringen. Kerenski hat vor ihm Volk und selbst vor dem Petersburger Arbeiterrat diese Absicht mit dem Zaren verborgen gehalten.

Donnerstag, 5. April. Sachen und Bücher in Ordnung gebracht, begann alles herauszuliegen, was ich mit mir nehmen will, wenn es zur Reise nach England kommt.

Freitag, 6. April. Kerenski verurteilt, untere Kreislager zu verlassen, und bezieht sich auf seine Rechtfertigung auf den Arbeiter- und Soldatenrat.

Montag, 9. April. Begonnen zu fasten, aber das Fasten begann nicht mit Freude. Nach der Mittagsmahlzeit war Kerenski hier und bot unsere Begegnungen auf die Zeit der Wahlkreise zu beschränken und mit den Kindern geordnet zu sein; das wäre für ihn gewissermaßen notwendig, um den berühmten Arbeiter- und Soldatenrat in Ruhe zu halten. — Zur Vermeidung irgendwelcher Gewalt muß man sich fügen.

Die weiteren Aufzeichnungen zeigen, wie sich Kerenski immer mehr zum Herrn des Schicksals des kaiserlichen Gefangenen machte.

Am 8. Juni. Nach dem Morgenteufel kam unerwartet Kerenski im Auto aus der Stadt. Er blieb bei mir nicht lange; er bat mich, der Untersuchungskommission irgendwelche Papiere oder Briefe zu schicken, welche sich auf die innere Politik beziehen.

Und dann kommt der innerliche Zusammenbruch. Der Zar ist ohne Hoffnung, daß sich sein Schicksal wendet.

Am 9. Juli. Es sind genau drei Monate, daß ich aus Moskau gekommen bin, und daß wir hier wie Gefangene leben. Es ist schwer ohne Nachrichten von der lieben Wawa zu sein. Im übrigen ist mir alles gleichgültig.

Erfahrungen eines deutschen Austausch-Gefangenen.

Briefen eines aus Frankreich ausgewechselten, in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen, Sohn eines schlesischen Druckereibesizers, entnehmen wir trostlose Schilderungen über die Niederträchtigkeiten, denen die deutschen Kriegsgefangenen bis zum letzten Augenblick, namentlich auf dem Transport nach der Schweizer Grenze, ausgesetzt waren. Wörtlich heißt es u. a.: Während unter Transport von Boverville nach Moulins einigermaßen organisiert war, wurden wir auf der Fahrt nach Moulins geradezu wie das Vieh behandelt. Die Verpflegung bestand für jeden von uns aus vier Sardinen, einem kleinen Stückchen Brot und einem winzigen Stück Käse für die zwanzigstündige Fahrt. Das Mitführen von Wein war verboten und bei der Leibesuntersuchung Vorgesundnetes wurde ohne weiteres eingezogen. Trotzdem der Transportführer von jedem von uns seinen Vorkauf mitführte, wurde uns nicht erlaubt, irgendwelche Entläufe zu machen. Wasser erhielten wir erst nach vielen Beschwerden. Dagegen war es uns strengstens verboten, während der ganzen Fahrt zur Verrichtung unserer Notdurft auch nur ein einziges Mal auszufolgen, auch wenn der Zug längerer Aufenthalt hatte. Und als man darauf drang mit dem Bemerken, daß dieser Luxuszug nicht einmal Aborte enthalte, wurde uns geantwortet: „Für euch dreifache Boches sind Schweine-magen gut genug.“

Nachdem der Schreiber ausführlich die unwürdige und jeder Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung in der Gefangenschaft selbst beschrieben hat, liefert er in weiteren Ausführungen den Beweis dafür, einen wie unauslöschlichen Haß die an unsern unglücklichen Kriegsgefangenen verübten Grausamkeiten hervorgerufen haben. Wenn sich ein gebildeter junger Deutscher zu arg beschimpfenden Ausdrücken des Gegners hinreißen läßt und Sätze schreibt wie: „Von ihrer Kultur und Zivilisation hat uns diese Dundenation einen Schlagenden Beweis gegeben“, „den Leuten, die ich einmal zur Ausbildung unter die Finger bekommen, will ich einen Haß gegen dieses Gefindel in ihre Herzen pflanzen, daß ihnen die Jörnesträße ins Gesicht steigt und sie die Fäuste ballen, wenn sie nur den Namen Franzose hören“, „was diese verfluchte Dundenation unseren armen Kriegsgefangenen gegenüber auf dem Gewissen hat, das wird wohl zum großen Teile erst nach dem Kriege in weiten deutschen Kreisen bekannt werden“, „darum, fort mit dem naiven Märchen von der Ritterlichkeit des Franzosen! Vor den Staatsanwalt mit jedem, der dieses billige Schlagwort noch einmal gebraucht, daß den Gefangenen eines Kriegsgefangenen mit Häuften ins Gesicht schlägt!“ — dann ist wohl am deutlichsten die bedauerliche Tatsache dargetan, wie sehr die deutschen Kriegsgefangenen unter den Qualen ihrer Peiniger gelitten haben.

Wie der Krieg verlängert wird.

Im englischen Unterhaus hat ein Vertreter der pazifistischen Gruppe die Regierung gebeten, alle friedensmöglichkeiten zu erwägen. Balfour aber sah als Vertreter dieser Regierung seine Aufgabe darin, vor einem Frieden mit Deutschland grübelig zu machen. „Das wahre Hindernis für den Frieden mit Deutschland ist der deutsche Militarismus. . . . Wenden Sie nur den Blick nach Polen, Belgien und der Ukraine. Die deutschen Heere haben aus diesen Ländern Wästen gemacht. Diese Länder zeigen, was ein deutscher Frieden bedeutet.“

Rote Rollen.

Roman von D. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

„Zuweilen, ja. Aber in diesem Falle gehörte kein Scharfmann dazu. Wenn du so träumerisch sehnsüchtig in die Ferne siehst, kannst du doch nur an deine Brout denken“, sagte sie schelbar in schelmischer Seltsamkeit, während doch ein grollender Schmerz an ihrem Herzen kratzt, und eine wilde Eifersucht.

„Wenn du nicht du wärst, Gerlinde, dann würde ich jetzt eine galante Dame aufsitzen und dir antworten, daß man in Gegenwart einer schönen Frau doch nur an diese denken darf. Aber zu einer solchen Phrase stelle ich dich viel zu hoch. Ich dachte wirklich an Josta und fragte mich, ob ihr kastanienbraunes Haar so gut zu diesem Königsblau stimmen würde wie dein blondes.“

Sie zwang sich zu einem Wächeln. „Ich verstehe dich vollkommen, Rainer, vielleicht besser in dieser Sache, als du selbst. Josta hat wundervolles Haar, ist überhaupt eine ganz entzückende Persönlichkeit, und wenn meine Wünsche Macht hätten, dann müßtest du mit ihr sehr glücklich werden. Aber — aber! Wünsche sind leider machtlos.“

Ein wenig bekommen sah er sie an. „Dies „aber“ hat einen so seltsamen Nachdruck, Gerlinde. Zweifelst du daran, daß ich mit Josta glücklich werde?“

Sie sah ihn sonderbar an. Dann machte sie eine hastig abweisende Bewegung.

„Frage mich nicht — sprechen wir von etwas anderem“, sagte sie schnell. Aber sie wünschte, daß er weiter in sie dringen möge, denn sie wollte reden, wollte Zweifel in sein Herz streuen.

Und er tat, was sie begehrte.

„Wenn ich dich nun bitte, mir diese Frage zu beantworten, Gerlinde?“

Sie undete die Köpfe und warf ihre Zigarette in die Aschenschale.

„Nieder Freund, wie wir zusammen stehen, kann ich dir nur ehrlich auf solche eine Frage antworten. Mit einer Phrase kann ich dich nicht abfinden. Aber antworte ich dir ehrlich, dann müßte ich dich beunruhigen, und das will ich nicht.“

Jedes ihrer Worte war schlau und bedachtsam gewählt.

Er richtete sich kraff empor.

„Wenn ich beruhigt werden könnte, Gerlinde, dann müßtest du schon deine Worte tun. Jetzt mußt du mir ehrlich und rückhaltlos antworten! Zweifelst du, daß ich mit Josta glücklich werde?“

Eine Welle ärgerte sie wie im Kampf mit sich selbst. Und doch brannte sie darauf, ihn unruhig zu machen und an der Scheidewand zwischen ihm und Josta zu bauen. Stein um Stein wollte sie achsam und geduldig aufbauen, bis die Mauer so hoch war, daß die beiden Menschen sich darüber nicht einmal die Hände mehr reichen konnten. Ihr Ärgern galt nur noch dem Bedenken, wie sie am besten ihre Worte wählen konnte, um ihren Aweid zu erreichen.

Senkend legte sie endlich die Hände zusammen. Dann sagte sie halblaut:

„Nieder weiter, eigentlich ist es unrecht von dir, mich so zu zwingen. Aber du willst Offenheit — und so sollst du sie haben. Ich habe mir in diesen Tagen selbst ein Urteil gebildet über dich und Josta und über euer Verhältnis zueinander. Du liebst Josta, das weiß ich nun. Jene alte Neigung ist in dir erloschen. Ich möchte fast sagen — leider. Wäre diese Neigung noch nicht erloschen, dann müßtest du infolge mit ruhigen Gefühlen neben deiner jungen Gattin dahin zu leben und mit dem zusehen, wie sie, was sie dir bietet. Aber da du sie liebst, wirst du Liebe fordern — und Josta liebt dich nicht. Sie sieht in dir den guten alten Onkel Rainer und wird ihn immer in dir sehen. Ihre Jugend kann sich nicht mit heißen Gefühlen zu dir finden — wie es nie tun. Ich glaube, sie würde zu Tode erschrecken, merkte sie, daß du anders an sie denkst als der gute Onkel Rainer. Ja — wärst du jung, — wie dein Bruder Henning! —

Stande nicht dies alte Gewohnheitsgefühl zwischen euch — dann wäre das etwas anderes. Hättest du sie wenigstens lange Jahre nicht gesehen und trästest gleichsam als Reueerscheinung in ihr Leben — dann wäre es wohl möglich, sie lernte dich lieben. Aber so mein lieber Freund, wirst du in deiner Ehe nur das erreichen, daß du immer für sie Onkel Rainer bleibst. Und ich kann nur aus tiefstem Herzen wünschen, daß in ihrem jungen Herzen niemals eine große Leidenschaft für einen Anderen erwacht. Dann wird ja eure Ehe immerhin eine relativ harmonische sein können. Und das will ich dir von ganzem Herzen wünschen.“

Graf Rainer sah mit zusammengedrückten Lippen starr vor sich hin. Der charakteristische Zug um seinen ausdrucksvollen Mund vertiefte sich zu einer herben Linie. Er war nur zu sehr davon überzeugt, daß Gerlinde recht hatte. Waren es doch Jostas Augen seine eigenen grübelnden Gedanken, die sie aussprach. Aber es ist immerhin ein Unterschied, ob man etwas in einer unbestimmten Unruhe selbst denkt, oder ob uns ein Anderer in klaren Worten die eigenen Gedanken gleichsam lebendig macht.

Wenn er sich auch selbst in seiner neu erwachten Liebe zu Josta so jung vorkam, wie er sich seit Jahren nicht gefühlt, wenn sein Blut auch noch so stürmisch fordernd und ungestüm durch die Adern rollte — Josta würde nicht an seine Jugend glauben. Die siebzehn Jahre, die zwischen ihnen standen und die seine junge Liebe früh überbrungen hatte, würden sich in Jostas Augen verdoppeln. Für sie war er alt — ja alt! So dachte er.

Und am tiefsten traf ihn in Gerlindes Worten zweierlei: „Wärst du jung, wie dein Bruder Henning“, und „ich kann nur aus tiefstem Herzen wünschen, daß in ihrem jungen Herzen niemals eine große Leidenschaft für einen Anderen erwacht.“

O, Gerlinde hatte ihre Worte gut gewählt. Wie ihn das quälte und folterte, wie ihn eine heimliche Angst glühend packte und ihn nun nicht mehr losließ. Hatte er selbst nicht seinen Bruder um seine Jugend beneiden müssen, als er ihn Josta gegenüber sah?